

schichtliche Größe eines Mannes und seiner Leistungen nicht allein ab. (Th. van Haag S. J.) — 18. Ein befriedigendes Lebensbild Moritz' von Büren, einer hervorragenden Persönlichkeit der katholischen Reformation in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der unter Verzicht auf Amt und Würde nach Überwindung großer Hemmnisse 1644 in die Gesellschaft Jesu eintrat und diese im Interesse ihrer Wirksamkeit für die katholische Sache in seinem Testament als Erbin seiner Herrschaft Büren mit allen zu ihr gehörenden Gütern und Rechten einsetzte, ist bislang nicht gezeichnet worden. Um so mehr wird man daher die vorliegende Schrift begrüßen, die sich durch Durcharbeitung des ganzen noch vorhandenen, überreichen Aktenmaterials wie durch die ruhige, nur die Quellen reden lassende Sachlichkeit auszeichnet. Das Lebensbild ist darum sowohl im wesentlichen vollständig, als zugleich gegenüber den Mißdeutungen und Entstellungen, die er unverdienterweise über sich hat ergehen lassen müssen, die längst verdiente Ehrenrettung. (J. Braun S. J.) — 19. Ein reichhaltiges Quellenwerk und eine wertvolle Darstellung der Bedeutung des Volksbrauches in der evangelischen Kirche und der wechselnden Wertschätzung von Luthers Zeiten bis zur Gegenwart bietet Jobst. Für katholische Dinge zeigt er Verständnis und Wohlwollen, wenn auch nicht immer genügende Kenntnisse. (G. Lehmacher S. J.) — 20. Der Oberregierungs- und Baurat, der dieses Buch geschrieben, hat es nicht in Kapitel eingeteilt, sondern in „Stockwerke“, die auf einem Abschnitt „Grundmauern“ aufbauend die vielgedeuteten Zeichen an Häusern, Waffen und Geräten behandeln, Schragen, geteilter Kreis, Kreuz, Lilie, Rose, Sonne. Ein Abschnitt „Dach“ zieht Folgerungen aus der abendländischen Geschichte, in der diese Zeichen vorkommen. Das Wertvolle des Buches sind die Fülle und die Zusammen- und Gegenüberstellung der Bilder. Seine entscheidende Verfehlung liegt in seiner volkstkundlich unmöglichen Methode. Zeichen der Menschen stehen eben unter sich nicht in einer organischen Einheit durch die Jahrhunderte in Verbindung, so daß wir von heute aus deuten könnten. Sie sind allein lebendig und so erfassbar und deutbar aus dem Bewußtsein der volkklichen Schicht, der sie etwas bedeuten und die sie verwendet. So kommt der Verfasser besonders zu unmöglichen Deutungen des christlichen Kreuzes, anderer christlicher Symbole und selbst Glaubensinhalte. Am Schluß überrascht eine phantasievolle Deutung der religiösen Geschichte des Abendlandes. (H. Kreutz S. J.)

21. *Der kurfürstliche Hof in Bonn.* Von Irmgard Thomas. 80 (150 S. u. 14 Abbild.) Bonn 1939, Dümmler. Geb. M 2.90

22. *Europa im Zeitalter der Französischen Revolution.* Von Crane Brinton. (Deutsche Ausgabe von Peter Richard Rohden.) 80 (454 S. mit 60 Abbild. u. 6 Karten) Wien 1939, Seidel. M 8.50; geb. 9.50

21. In erzählender, frischer Form läßt Thomas verschiedene Episoden der kurfürstlichen Hofhaltung in Bonn seit dem Ende des 13. Jahrhunderts erstehen. Besonders gelungen ist ihr die Schilderung des schillernden Rokoko am Hof Clemens Augusts, des letzten Wittelsbacher auf dem Kölner Kurstuhl. Die kirchliche Tätigkeit kommt nirgends zur Sprache; vom Leser muß so viel Urteil verlangt werden, daß er das äußere Leben

nicht für den eigentlichen Gehalt nimmt. (F. Strobel S. J.) — 22. Nachdem der Herausgeber in einem nach Klarheit strebenden Überblick über die bisherigen Darstellungen der Französischen Revolution gezeigt hat, wie die verschiedenen politischen Standpunkte diese Zeit verschieden gedeutet haben, kommt der amerikanische Verfasser zu Wort. Dieses Wort ist auch in der Übersetzung ein treffender Ausdruck seiner Gesinnung. So leicht sich das zuweilen ironisch gefärbte Buch liest, offenbart es doch bald, wie Brinton über seinem Stoff steht. Als soziologischer Geschichtsschreiber wird er den politischen, wirtschaftlichen, sozialen, geistigen, religiösen Gemeinschaftskräften der Zeit von 1789 bis 1799 gerecht, aber auch des persönlichen Einsatzes oder Versagens etwa eines Robespierre oder eines Ludwig XVI. Doch ist eines gegen dieses Buch einzuwenden. Mag Brinton jeder der einzelnen Kräfte noch so richtig ihren Anteil am Geschehen zuschreiben und unsere Zustimmung fast überall ohne Einschränkung erlangen, da ihm selbst die Verankerung im Ewigen fehlt (er selbst schreibt, heute sei an die Stelle des Theologen der Wissenschaftler getreten), wird weder die Wucht der Ereignisse fühlbar, noch erstehen die Persönlichkeiten mit ihrem leidenschaftlichen Wollen vor unsern Augen. Vielmehr erscheinen sie fast wie verschiebengeformte Figuren eines Puppenspiels. Ob wir sie aber lieben oder verabscheuen, wir wünschen mit der ganzen Gewalt ihres Strebens, ihrer Verzagttheit und Unentschlossenheit oder den Erbarmlichkeiten ihrer Triebe nach Reichtum oder Lust bekannt zu werden. Wenn dieses Ganze dann von der Wahrheit der Ewigkeit durchstrahlt wäre, erschiene uns auch dieses furchtbare letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts als ein Akt im großen Drama des Kampfes zwischen Licht und Finsternis und als unmittelbar zu Gott. (H. Becher S. J.)

23. *Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert.* Von Dolf Sternberger. 80 (240 S.) Hamburg 1938, H. Goverts. Ganzleinen M 7.50

24. *Der Ludwigs-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern.* Von Willibald Mathäer O. S. B. gr. 80 (XV u. 471 S.) München 1939, Priestermissionsbund.

25. *Papstgeschichte der neuesten Zeit.* IV. Bd.: Papsttum und Päpste im XX. Jahrhundert. Pius XI. (1922—1939). Von Josef Schmidlin. gr. 80 (229 S.) München 1939, Kösel & Pustet. Geb. M 11.50; Hld. 14.—

23. Aus einer Fülle von Zitaten und Episoden will Sternberger ein Bild der bürgerlichen Seite des 19. Jahrhunderts bieten. Geistreich und anregend, unsere bisherige Kenntnis oft ergänzend, wenn auch kaum zu den wesentlichen Grundkräften vorstoßend, sucht er so die Seelenlage des Jahrhunderts uns nachfühlen zu lassen. Das Religiöse wird eigentlich nur gestreift, etwa in dem Kapitel „Religion der Tränen“, wo aber nur die liberale Ersatzreligion, nicht das Christentum, dargestellt und in Selbstzeugnissen auch beurteilt wird. (C. Hahn S. J.) — 24. Vom Wiedererstarken des katholischen Lebens im 19. Jahrhundert, den Schwierigkeiten, der Begeisterung, dem Wirken für die Auswanderer in Nordamerika erzählt würdig und eindringlich Mathäer. (J. A. Otto S. J.) — 25. Wie die bisherigen Bände der Papstgeschichte von Schmidlin zeichnet sich

auch dieses letzte Werk aus durch die Sammlung aller erreichbaren Tatsachen. Da die Archive erst spät ihre Schätze öffnen, wird die dankenswerte Arbeit für lange Zeit maßgebend bleiben. Zu Pius XI. selbst vgl. diese Zeitschrift 136 (1939) 1—9. (H. Becher S. J.)

26. *Aufbau und Verfall des spanischen Staates*. Ein Beitrag zur Erkenntnis der Ursachen des spanischen Bürgerkrieges. Von Dr. jur. Günther Rust. gr. 8^o (125 S.) Berlin 1939, Deutscher Rechtsverlag. Kart. M 4.50; geb. 5.70

27. *Geschichte der islamitischen Völker und Staaten*. Von Carl Brockelmann. gr. 8^o (XII u. 495 S.) München 1939, Oldenbourg. Geb. M 12.50

26. Die Arbeit versucht den Bürgerkrieg in Spanien aus der Geschichte seit dem 15. Jahrhundert zu erklären, stellt den Verlauf der Revolution seit dem Staatsstreich Primo de Riveras 1923 dar und gibt einige Umriss des neuen Staatsbaus. Dankenswert sind die geschichtlichen Tatsachen, die für die letzten 17 Jahre vielleicht noch mehr in bestimmten Einzelheiten als allgemeinen Erwägungen geboten werden sollten. Die innere Würdigung der spanischen religiösen und kirchlichen Verhältnisse ist weniger geglückt. Doch ist das Buch die bis jetzt brauchbarste Geschichte des Spanien der letzten Jahre in deutscher Sprache. (H. Becher S. J.) — 27. Das im Fluß befindliche Geschehen des vorderen Orients läßt die auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte Geschichte des Islams, die zuerst in der Ullsteinschen Weltgeschichte erschien, sehr willkommen erscheinen. Das Buch zeigt, wie verworren und politisch verderbt die Zustände sind. (G. Hartmann S. J.)

28. *Fünfzig Jahre Deutschland*. Von Sven Hedin. 2. Aufl. gr. 8^o (256 S. u. 21 Abbild.) Leipzig 1938, Brockhaus. M 5.—; geb. 6.—

„Dieses Buch bietet dem Leser nichts anderes als eine Galerie flüchtiger Erinnerungen, als Schilderungen von Personen aus einem halben Jahrhundert, von dem ich Tage, Monate und Jahre mit deutschen Männern gemeinsam verbrachte und wunderbare Abenteuer erlebte.“ Damit kennzeichnet Sven Hedin, der berühmte schwedische Asienforscher und große Freund Deutschlands, sein Buch selbst am besten: 50 Jahre Begegnungen mit berühmten Deutschen, Wissenschaftlern, Staatsmännern und Soldaten (1886—1936); darunter sind von besonderem Interesse seine nahen Beziehungen zu Junkers, v. Seeckt, Hindenburg und Ludendorff, dessen spätere Abwege auf weltanschaulichem Gebiet er seiner Verbitterung zuschreibt, die aber „in naher Zukunft vergessen und überstrahlt sein werden von dem Bilde des Titanen“ (189). Das Buch ist ein Wahrzeichen der treuen Kameradschaft Hedins zu Deutschland geworden. (F. Strobel S. J.)

PERSONALISMUS UND TRADITION

Essays. Von Francis Bacon. Hrsg. von Paul Melchers. (172 S.) München 1939, R. Oldenbourg. M 3.20
Briefe an einen Freund. Von Friedrich Schleiermacher. (51 S.) Weimar 1939, Verlag Deutsche Christen. M 1.25

Die deutsche Schulmetaphysik des 17. Jahrhunderts. Dargestellt von Max Wundt. (XXVI u. 288 S.)

Tübingen 1939 (Heidelberger Abhandlungen), I. C. B. Mohr. M 14.—

Platonismus und Prophetismus. Die antike und die biblische Geisteswelt in strukturvergleichender Betrachtung. Von Johannes Hessen. (240 S.) München 1939, Ernst Reinhardt. M 4.80

Der Platonismus in der Erkenntnislehre des heiligen Thomas von Aquin. Von Josef Santeler S. J. (IV u. 272 S.) Innsbruck 1939 (Philosophie u. Grenzwissenschaften VII 2/4), Felizian Rauch. M 12.—

Vom Vorrang des Logos. Das Problem der Antike in der Auseinandersetzung zwischen italienischer und deutscher Philosophie. Von Ernesto Grassi. (XI u. 218 S.) München 1939, C. H. Beck. M 9.50

Nietzsches System in seinen Grundbegriffen. Eine prinzipielle Untersuchung. Von Erich Heintel. (VIII u. 220 S.) Leipzig 1939, Felix Meiner. M 8.—

Meine Unterredung mit Oswald Spengler. Die germanisch-abendländische Idee. Von Wilhelm Dürren. (44 S.) Bonn 1940, Ludwig Röhrscheid. M 1.50

Graf Keyserlings magische Geschichtsphilosophie. Von Rudolf Röhr. (X u. 80 S.) Leipzig 1939 (Studien und Bibliographien zur Gegenwartsphilosophie 26), S. Hirzel. M 3.30

Naturphilosophische Betrachtungen. I. Eine allgemeine Ontologie. Von Paul Häberlin. (209 S.) Zürich 1939, Schweizer Spiegel Verlag. Fr 13.80

Der Typus des neuzeitlichen Menschen entspringt, da in Reformation und Renaissance die „freie“ oder „gott-unmittelbare“ Persönlichkeit ihr souveränes und schöpferisches Ich gegen das Es der Tradition stellt. Der Zusammenbruch dieses Typus als Sinn und Folge der Weltkriegszeit zeitigt darum das erregte Zwischen, das die heutige geistige Situation kennzeichnet: einerseits mutige Versuche, die Reste des zusammengebrochenen Typus zu beseitigen, — andererseits letzte Anstrengungen, ihn zu retten. So zeigt sich auf der einen Seite ein, wenn auch noch so unbewusstes und ungewolltes, Wiederaufleben der Tradition, auf der andern Seite aber eben darum ein leidenschaftlicheres und deshalb primitiveres Sichbehaupten des alten Ich.

Die gute Auswahl der Essays Bacons und die zwölf Briefe Schleiermachers zeigen die reale Spannweite dieses alten Ich. — Bei Bacon, dessen Organon die Philosophie der Neuzeit entscheidend grundlegte, ist es die unverhüllteste Form der Realität dieses Ich. Wie er selbst geschichtlich der skrupellose Intrigant war und eben darum der zynische Menschenkenner (5 ff.), so ist die Grundform der Essays eine Lehre von der Anpassung an Menschen, die aus kalter Demaskierung des Menschen entspringt. — Bei Schleiermacher, in dem die reformatorische Theologie am folgerichtigsten ihren Primat des Ich erreicht, erscheint die äußerste Idealität dieses Ich: Auflösung auch noch der (bisher) objektiven Heiligen Schrift ins Persönliche (27 28 34), und darum das „Subjektive“ selber als das „Objektive“, „weil es die göttliche Offenbarung in dem Menschen ist“ (21). — Zwischen einem Ich, das sich als Sitz Gottes ansieht, und dem demaskierten Ich der rücksichtslosen Selbstsucht, — hierin erscheinen Dämonie und Tragik der Neuzeit.

So wird die überraschende Art verständlich, in der Max Wundt vorsichtig, aber entschieden, sich zur Tradition bekennt: zur „Schulmetaphysik“, die er zwar